in dauernder Bewegung ist. Hier liegt auch der Grund, warum es - wie wir bereits anmerkten - ~~xxxxx~~ so schwierig ist bei Hegel Relator und Relation zu unterscheiden. Wenn wir vom Relator überhaupt sprechen, so sprechen wir im grunde genommen nur von einer Leerstelle, die ihre Erfüllung dadurch findet, dass wir ihre inhaltliche Besetzung entweder als eine Umtausch- oder als eine Ordnungsrelation identifizieren. Solange diese Identifikation nicht vollzogen ist, haben wir es nur mit einer Leerstelle zu tun, die darauf wartet in der einen oder der anderen Weise besetzt zu werden. Sprechen wir also von einem Verhältnis zwischen Relator und Relationsgliedern, so sprechen wir im grunde genommen von nichts anderem als von dem Verhältnis von einer Leerstelle zu ihren möglichen Besetzungen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass am Anfang der Hegelschen Logik unter den Termini 'Sein' und 'Nichts' in erster Linie zwei reine Leerstellen eingeführt werden. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass solange vom Werden schlechthin die Rede ist, wieder nichts anderes gemeint sein kann als eine neue Leerstelle. Eine Wertbesetzung erhält diese dritte Stelle erst durch den zweiwertigen Wechsel von Entstehen und Vergehen. Diese Einsicht aber zwingt uns noch einmal zurückzugehen zu dem Gegensatz von Sein und Nichts, denselben aber jetzt nicht als die Unterscheidung zweier distinkter Leerstellen zu betrachten sondern von dem Gesichtspunkt ihrer Inhaltserfüllung, bezw. Wertbesetzung. Diese Wertbesetzung kann mangels weiterer logischer Materie - wir sind erst am Anfang der Logik - nur dadurch erfolgen, dass jede Leerstelle in sich den unmittelbaren Gegensatz der beiden Leerstellen noch einmal als Inhalt wiederspiegelt. Wir werden dabei an das Aristotelische System der Entwicklung erinnert, das in dem Denkenx des Denkens (
d.h. in der Form, die sich selbst Form ist, endet. Genau mit diesem Ende , in dem das klassische Denken sich verliert, fängt die Hegelsche Logik an. Der Inhalt der beiden Leerstellen ist nichts anderes als das leere Verhältnis von

Leerheit zu Leerheit. So wie bei Aristoteles im Denken des Denkens so wird auch bei Hegel die Form zum Inhalt ihrer Selbst. Wir brauchen kaum daran zu erinnern, dass diese Entwicklung bei Aristoteles mit dem Inhalt d.h. der noch formlosen Hyle beginnt. Wenn sie also mit der Form der Form endet, so bedeutet das, dass der Inhalt selbst zur Form geworden ist.

Die Hegelsche Logik nimmt in ihrem Anfang das Problem also genau an der Stelle auf, wo es bei Aristoteles endet. Dabei wird auf eine Weise der Aristotelische Gedanke weitergeführt, nämlich in der Idee der Metamorphose, die den Inhalt in Form verwandelt, in einer andern Weise aber wird Aristoteles bis zu einem gewissen Grade widerlegt. Diese Widerlegung bezieht sich darauf, dass bei Aristoteles und mit ihm in der ganzen bisherigen abendländischen Tradition die Form-Inhalt-Relation als Rangverhältnis verstanden wird, während Hegel sie vorerst als Umtauschverhältnis auffasst. Im Aristotelischen System der Entwicklung kann zwar der Inhalt sich zur Form erheben, aber die Form kann sich nicht in der formlosen Hyle auflösen. Die Strultur der Entwicklung ist von vornherein richtungsorientiert. Sie ergibt sich eben unmittelbar daraus, dass die Beziehung von Inhalt und Form eine eindeutige Ordnungsrelation ist. Und dass jede weitere Reflexion auf dieselbe sie als Ordnungsrelation bestätigt. Diese Bestätigung im ursprünglich Aristotelischen Sinn resultiert dann in der idealistischen Tradition des Abendlandes. Der strukturtheoretisch entscheidende Schritt der Hegelschen Logik besteht nun darin, dass das unmittelbare Verhältnis von Inhalt und Form erst einmal als ein Umtauschverhältnis aufgefasst wird. Und damit ist der Richtungssinn aus der Beziehung von Hyle und Noësis verschwunden. Es steht damit dem Denken frei, schon Aristoteles (und nicht nur später Hegel) umzukehren und ein Rangverhältnis zu behaupten, in dem nicht die Form sondern die Hyle das Telos ist, dem die Entwicklung zustrebt. Das ist die materialistische Tradition, der die bisherige Geschichte der Philosophie

deshalb als metaphysische Fälschung erscheint. Die Umkehrung des Idealismus ist also als Möglichkeit schon durch das Aristotelische System der Entwicklung gegeben. Das auf die Füsse stellen von Hegel durch Marx geht also auf eine sehr alte vorhegelsche Tradition zurück und soweit es durch jene alten Aristotelischen Strukturmotive gerechtfertigt ist, wollen wir es als die erste Stufe des dialektischen Materialismus bezeichnen. Es handelt sich hier noch um eine sehr klassisches Denken, das in der tradierten zweiwertigen Logik sowohl Umtausch- wie auch Ordnungsverhältnisse vorfindet und sich von vornherein für das ontologische Primat des Ordnungsverhältnisses entscheidet und dann entdeckt, dass wir bei der Beschreibung der Welt von zwei gleichberechtigten, aber sich diametral widersprechenden Ordnungsprinzipien ausgehen können. Die Marxsche Kritik am Idealismus ist also uneingeschränkt legitim, wenn wir die Wurzeln unseres Denkens bis auf Aristoteles zurückführen. Sie reicht aber, soweit Hegel in Frage kommt, nur soweit aus, als der letztere in der Platonisch-Aristotelischen Tradition steht. Jener Teil der Hegelschen Philosophie aber, in der sich dieser Denker von der bisherigen abendländischen Tradition bereits freigemacht hat, wird von dieser Kritik nicht mehr völlig getroffen. Denn was die Hegelsche Auffassung der Beziehung von Form und Inhalt anbetrifft, so wird sie in der Hegelschen Logik einwandfrei als ein Umtauschverhältnis gewertet. - allerdings mit einer subtilen Differenz. In der klassischen Logik liegen Umtausch und Ordnung unvermittelt nebeneinander wie zwei Waren auf einem Verkaufstisch, von denen sich der Kunde die eine oder die andere wählt, um sie mit sich nachhause zu tragen. Beides sind einfache Relationen, die ihre Relationsglieder haben, und die Frage des Relators abgesehn von der Relation zum einzelnen Relationsglied steht überhaupt nicht zur Frage. Der Relator vertritt dabei, wie erinnert werden soll, das Relationsprinzip, also die Form, und das Relationsglied designiert ein Stück der Materialität, an der die Relation statt hat. Die Hegelsche Logik fängt nun nicht nur damit an, dass sie ein

einfaches unmittelbares Umtauschverhältnis zwischen zwei Leerformen, genannt Sein und Nichts, feststellt, sondern dass sie zusätzlich den Relator, der die Formprinzipien Sein und Nichts miteinander verbindet, ebenfalls primär als Leerbereich deutet. Die Frage, die sich damit ergibt ist die, wie diese drei Leerbereiche sich mit einander verbinden, und die Antwort ist, dass einer dieser Leerbereiche verschwindet und an seine Stelle eine seiner möglichen Inhaltserfüllungen gesetzt wird. D.h. also, dass ein Übergang von der Form zum Inhalt stattfindet. Einen solchen Übergang aber haben wir bereits kennengelernt in dem eigentümlichen Umtauschverhältnis zweiter Ordnung - die klassische Negationsrelation ist das Umtauschverhältnis erster Ordnung - welches zwischen Relator und Relationsglied möglich ist. Dieses Umtauschverhältnis wollen wir von jetzt ab die proemielle Relation nennen (griechisch:), weil sie die dialektische Bewegung, die von der unmittelbaren Antithese von Sein und Nichts ausgeht, in der Idee des Werdens einleitet. Der Aufstieg von der Alternative von Sein und Nichts zum Werden ist proemiell. Aus diesem Grunde bemerkt Hegel in dem weiter oben zitierten Textabschnitt über das Werden, dass einerseits das reine Sein und das reine Nichts dasselbe sind, dass es aber ebenso sehr die Wahrheit ist, dass sie nicht dasselbe, dass sie also absolut unterschieden sind. Dabei lässt der Text keinen Zweifel daran, dass der Zustand der absoluten Unterscheidung beider systematisch demjenigen vorausgeht, in dem Sein und Nichts ineinander übergegangen sind. Im Zustand der absoluten Unterscheidung repräsentieren Sein und Nichts eine Relation. Im Zustand der Ununterschiedenheit repräsentieren sie ein Relationsglied.und treten als solches in einen Relationszusammenhang höherer Ordnung ein, der unter dem Titel Werden erscheint. Das Verhältnis des Werdens zum Sein sowohl wie zum Nichts ist also proemiell. D.h. es handelt sich hier um eine Relation, die in der klassisch-zweiwertigen Logik nicht auftritt, weil dieselbe nur die beiden Grundrelationen von Umtausch und Ordnung zwischen Relationsgliedern kennt, die derselben System-

ebene angehören.

Auf der neuen Systemebene des Werdens ergibt sich aber sofort wieder eine neue Umtauschrelation, die Hegel durch die Termini Entstehen und Vergehen bezeichnet. Liest man den Hegelschen Text, der zu diesen Termini führt, so wird deutlich, dass sich Hegel bei ihrer Einführung ausschliesslich auf die Suggestivkraft der Umgangssprache verlässt, die uns verständlich machen soll, dass eine Verminderung des Nichts und eine Anreicherung des Seins Entstehen bedeutet und umgekehrt ein Verschwinden von Sein und ein Anwachsen von Nichts als Vergehen betrachtet werden muss. So einleuchtend und überredend solche Aussagen auch sein mögen, so sagen sie uns doch garnichts über den dialektischen mechanismus, der zu dieser neuen Zweiwertigkeit im Werden führt. Um darüber etwas Näheres zu erfahren, müssen wir noch einmal uns mit dem Charakter der proemiellen Relation befassen. Wir führten aus, dass dieselbe in der Beziehung besteht, die der Relator zum Relationsglied hat. Daraus ergibt sich ungezwungen die Frage: welches Relationsglied? Die Relation hat ja immer mindestens zwei Glieder und wir haben ausdrücklich im Singular von dem einzelnen Relationsglied gesprochen, das seine (nur ihm eigene) Beziehung zum Relator hat. Die proemielle Relation pflanzt sich also auf doppelte Weise von Sein und Nichts zum Werden fort. Einmal können wir sie betrachten als das Verhätnis von Sein und Relator und das andere Mal als das Verhältnis von Nichts zum Relator. Daraus ergibt sich aber eine Doppeldeutigkeit, da wir ja ausdrücklich darüber belehrt werden, dass Sein und Nichts sowohl als dasselbe wie auch als absolut Unterschiedenes betrachtet werden können. Betrachten wir Sein und Nichts als dasselbe, so führt uns die proemielle Relation zur einfachen unbestimmten Leerform des Werdens, denn es ist unter diesen Umständen ja völlig gleichgültig, ob wir die proemielle Relation als das Verhältnis des Relators oder zum Nichts bezeichnen. Es ist unter diesen Umständen nicht möglich, diese beiden Varianten des

proemiellen Relators auseinanderzuhalten. Betrachten wir Sein und Nichts aber im Licht der proemiellen Relation als absolut verschiedene - und wir haben nach dem Hegelschen Text ja alle Berechtigung dazu - , dann führt die proemielle Relation zwischen dem Relator und dem Relationselement 'Sein' zu einer inhaltlichen Bestimmung in der Dimension des Werdens. Und betrachten wir das proemielle Vehältnis zwischen dem Relator und dem Nichts, dann gelangen wir zu einer verschiedenen inhaltlichen Bestimmung von Werden. Man muss sich aber hüten jetzt beispielsweise zu sagen: die Beziehung von Relator zum Sein führt zum Moment des Entstehens und die Beziehung vom Relator zum Nichts fuhrt zu dem Moment des Vergehens. Eine solche zwangsläufige Verbindung von Sein und Entstehen und von Nichts und Vergehen existiert nicht. An dieser Stelle tritt zum ersten Mal im System der Hegelschen Logik die Funktion des Gesetztseins auf. D.h. wir dürfen nur sagen: wenn wir die Beziehung von Relator und Sein als Entstehen setzen, dann muss die Beziehung von Relator und Nichts als Vergehen gedeutet werden. Nichts aber hindert uns daran zu stipulieren, dass die Beziehung zwischen Relator und Nichts Entstehen impliziert. Woraus sich dann automatisch ergibt, dass das Verhältnis von Relator und Sein zum Moment des Vergehens führt. D.h. im Begriff des Werdens ist zwar die Zeitdimension schon in die dialektische Logik eingeführt, aber die Zeit als dritte Leerform neben Sein und Nichts erhält vermittels der eben geschilderten Beziehungen noch keinen Richtungssinn. Es bleibt uns unbenommen, welche Richtung wir als Entstehen und welche wir als Vergehen betrachten wollen. Das Vorwärtsschreiten in die Tiefen der Erkenntnis ist Erinnerung und das Rückwärtsschreiten in der Erinnerung ist unabdinglich für den ~~Vorgriffxxxxxxxxx~~ handelnden Vorgriff auf die Zukunft.

Es ergibt sich also, dass auf ihrer ersten logischen Stufe im Begriff des Werdens ~~xxx~~ die Zeit als ein reines Umtauschverhältnis eingeführt wird, ihr Prozesscharakter ist reversibel und das drückt sich auch in dem Emanations-

schema der historischen Entwicklungaus. Wenn die Geschichte einen Kreis beschreibt, in dem der Mensch von Gott abfällt und sich von ihm weg zu einem Punkt äusserster Gottesferne hinbewegt (Fichte: "Der Stand der vollendeten Sündhaftigkeit") und von da aus weiter zurück zum Göttlichen, bis der Stand der vollendeten Rechtfertigung und Heiligung erreicht ist, dann mag es zwar inhaltlich ein Unterschied sein, ob dieser Kreis rechtsläufig oder linksläufig durchlaufen wird, aber auf dem Boden elementarster Strukturbedingungen , auf dem die Zeit durch ihre inhaltliche Erfüllun noch keinen Richtungssinn bekommen hat, ist das vorläufig gleichgültig. Ob wir den Abfall vom Absoluten als Verlust der Heiligkeit oder als Anschwellen der Sündhaftigkeit bezeichnen, ist auf der Stufe der logischen Entwicklung, die der erste Abschnitt der Grossen Logik bezeichnet, ziemlich einerlei. Zwar ist auch hier das historische Gerichtetsein der Zeit bereits da, aber es kommt in dem Umtauschverhältnis von Entstehen und Vergehen noch nicht zum Zuge. Der Richtungssinn kommt noch nicht im Werden als solchem zum Ausdruck, sondern in einem bestimmten Verhältnis von Sein und Nichts zum Werden. Wenn nämlich das Sein in Nichts und das Nichts in Sein übergegangen ist, dann ist die Ununterschiedenheit der beiden Verhältnisglied im Werden. In dieser Transformation von Relator zum relationsglied liegt aber ein historisches Richtungselement, das sich als Verhältnis des niedern zum höheren System ausdrückt. Der kritische Leser wird an dieser Stelle, wenn nicht schon früher, bemerken, dass wir bisher immer nur von einem Relationselement gesprochen haben, wenn wir darauf hinwiesen, dass ein Relator in einem übergeordneten System zum Relationsglied wird. Daraus ergibt sich aber, dass unsere Überlegung insofern nocht zuende geführt ist, als wir jetzt feststellen müssen, wie es sich mit dem andern Relationsglied von Werden verhält. Wird die Frage so gestellt, so ist sie u.a. nicht beantwortbar.

Wir haben vorläufig ganz einseitig Werden als Resultat von Sein und Nichts nur als Relator und nicht auch als Relationsglied betrachtet. Was uns dazu verführt hat, ist die Tatsache, dass wir bisher die Relation von Sein und Nichts immer als den Anfang betrachtet haben, woraus sich ohne weiteres Werden als Folge ergibt. Aber jeder Hegelkenner weiss ja, wie stark Hegel um das Problem des Anfangs gerungen hat und wie jeder Anfang, der in der Philosophie gesetzt werden kann, problematisch ist undim Fortgang der Reflexion wieder abgelöst wird. Nimmt man diese Bedenken und Zweifel Hegels ganz ernst - und das sollte man - so kann eigentlich jedes der drei Momente Nichts, Sein und Werden die Rolle des Anfangs übernehmen. Denn es ist kein Sein, ehe es ~~geworden ist~~ entstanden ist und es ist kein Nichts, solange kein Prozess des Vergehens zu ihm geführt hat. Jedes der drei Momente kann am Anfang stehen, vorausgesetzt dass die andern beiden ein bestimmtes Verhältnis zueinander haben, das sich im Wechsel der Stellung als Relator und Relationsglied ausdrückt. Damit ergibt sich das folgende Schema

Tafel V

Sein	Nichts	Werden
Nichts Werden	Sein Werden	Sein Nichts

in dem die wechselnde Rolle der drei Momente: was jeweils Relator und was Relationsglied ist, bildlich dargestellt ist. Eine solche Beziehung aber kann nur in einem System dargestellt werden, das besetzte von nicht besetzten Leerstellen unterscheidet und das gegebenenfalls mehr als zwei Werte einführt.